

Selbstbewusste Kinder durch Fördern und Fordern



Schwerpunkt Sozialverhalten

MAG.^A DDR.^{IN} ROSA STIEGER

Themen

2

- Entwicklungsaufgaben als Förderpotenzial
- Entwicklungsaufgaben als Herausforderungen
- Erziehungsdiallog und Beziehung – elterliche Fürsorge und Feinfühligkeit
- Soziales Lernen als Herausforderung
- Wirkfaktoren: sichere (liebevolle) Bindung, Eltern als Modell, Training Selbstkontrolle (Grenzen ziehen und einfordern), Beharrlichkeit, Klarheit in den Handlungen, Konsequenzenmanagement, Musik (Übungsfaktor!), Kunst (Phantasie, Kreativität), Bewegungsförderung etc.

Einige Basics für entwicklungsgemäßes „Fördern und Fördern“

3

- Liebevoller Beziehung – kein Laissez-faire Erziehungsstil!
„Verwöhnung ist Verweigerung der Beziehung“ Bauer 2014, INPP Tagung 2014
- Sichere Bindung, Vertrauen, Stabilität, Verlässlichkeit
- Beharrlichkeit, Präsenz
- Liebevoller Unterstützung und Wertschätzung
- Empathie, Mitgefühl, Gefühlsbesprechungen (Umgang mit Wut, Ärger, Angst und Trauer)
- Aus Fehlern lernen, den Erziehungsdiallog pflegen
- Loben, gemeinsame Glückserlebnisse teilen, ermuntern, Bewegung als Alltagsprogramm, körperlich/motorisch fördern (motorisch und sensorische Entwicklung)

Entwicklungsaufgaben 1

4

- basieren auf dem Konzept der Förderung und des Einforderns
- können als Anpassungsaufgaben in einer bestimmten Lebensperiode gesehen werden (Herpertz-Dahlmann 2008, S. 281)
- „... sind voraussehbare, und reguläre (d.h. normale) Anforderungen, die sich dem Individuum zu einer bestimmten Zeit in seiner Biographie stellen und deren erfolgreiche Bewältigung für die weitere Entwicklung von hoher Bedeutung ist.“ (Knölker et al. S. 37)
- gelten für uns alle – je nach Alter zeigen sie unterschiedliche und spezifische Herausforderungen, die zu bewältigen sind

Entwicklungsaufgaben 2

5

- Erfolgreiche Bewältigung der jeweiligen Entwicklungsaufgaben hat hohe Bedeutung für die weitere Entwicklung
- Psychische Störungen sind zum Teil auf die unzureichende Bewältigung von Entwicklungsaufgaben zurückzuführen
- Manche psychische Störungen können als inadäquate oder fehlgeschlagene Versuche der Bewältigung gesehen werden
- Psychische Störungen erschweren die Bewältigung
- Risikofaktoren und Resilienz (Widerstandsfähigkeit) wirken grundsätzlich beeinflussend auf das Erleben und Verhalten

(Knölker et al. 2003, S. 37ff)

Entwicklungsverlauf Sozialverhalten

6

Altersstufe	Normales Verhalten	Problematisches Verhalten	Psychische Störung
Kleinkinder (bis 2 Jahre)	Kind kommt Anforderungen nach und lässt sich helfen	Kind verweigert Anforderungen; kann jedoch von Erwachsenen beeinflusst werden	Kind verweigert sich völlig
Frühe Kindheit (3.-5. Lebensjahr)	Kind ist eigenständig, ohne Anforderungen abzulehnen	Kind ärgert andere absichtlich	Kind ist häufig wütend und beleidigt andere
Mittlere Kindheit (6.-12. Lebensjahr)	Kind behauptet angemessen seinen Standpunkt	Kind streitet häufig	Prügelt sich häufig mit anderen Kindern
Jugendalter (ab 13 Jahre)	Kind ist im Konfliktfall kooperativ und kompromissfähig	Versucht unangemessen, sich Vorteile zu verschaffen	Erpresst andere

Beispiele für normales und negatives Sozialverhalten: Petermann 2000, S. 17, Tabelle 2

Was heißt entwicklungsgemäß FÖRDERN

7

- bedeutet, dass das Alter bzw. der Entwicklungsstand des Kindes/der Jugendlichen mitbedacht werden muss – kognitiv (wissensmäßig), sozial und emotional - in der sprachlichen Formulierung, situationsentsprechend, individuell, ganzheitlich...
- bedeutet, dass Stärken und Schwächen des Kindes in den Fördermaßnahmen zu beachten und individuell zu steuern sind (z.B. Motorik, Sprache, rechnerischen Fähigkeiten, Faktenwissen, Konzentrationsvermögen, Grafomotorik, Sozialverhalten, Frustrationstoleranz etc.)

Was heißt entwicklungsgemäß FORDERN

8

- Erst mit **Beginn des 3. Lebensjahres** ist es aufgrund der Gehirnentwicklung (Präfrontaler Cortex) möglich, mit dem Kind Regeln und „Regelwissen“ aufzubauen (Bauer 2015, S. 52ff, INPP Tagung 2014, Wien)
- Die neuronalen Grundlagen hierfür stehen im Zusammenhang mit der Heranreifung des Präfrontalen Cortex (Herpertz-Dahlmann et al. 2008, S. 35ff)
- Die Entwicklung der sozial-emotionalen Fähigkeiten und die Entwicklung der Selbstkontrolle im Kindesalter sind die Grundlage für ein zu erlernendes angemessenes Sozialverhalten – siehe Einübung - daher Training ab Beginn des 3. Lebensjahres
- In der Praxis heißt das z.B.: Impulskontrolle, warten lernen, teilen lernen, Konsequenzenmanagement, Eingliederung in die Gruppe, Grenzen akzeptieren, Regellernen, Anweisungen in der Schule durchführen, Hausübungen erledigen, Übungsschritte vollziehen, Lernen der Verantwortungsübernahme, kindgerechte Wiedergutmachung, Wertemuster internalisieren, Muss-Handlungen (Pflichten) akzeptieren, Umgang mit Misserfolgen lernen, Frustrationstoleranz trainieren und Neubeginn starten...etc.

Training Selbstkontrolle – Training Sozialverhalten

9

- Selbstkontrolle einüben = „Fähigkeit, Regeln zu begreifen, sie zu beachten und vor allem bei Bedarf eigene Impulse zu hemmen“ (Bauer 2015, S. 51ff)
- Keine Überforderung – keine Unterforderung
- Siehe auch Aufschieben der Bedürfnisbefriedigung –
Marshmallow Experiment: z.B. <http://www.zeit.de/zeit-wissen/2015/02/marshmallow-experiment-psychologie-walter-mischel>
- Eltern fungieren tagtäglich als Modell – später: KindergartenpädagogInnen und LehrerInnen als erweitertes Modell

Entwicklungskonzepte

(Herpertz-Dahlmann et al. 2008)

10

Entwicklung im Kontext mit der Umwelt – Anforderungen sind altersbezogen - in einem bestimmten Lebensabschnitt

- **Temperamentsforschung:** einfaches-langsam auftauend-schwieriges Temperament
- **Regeln erlernen - Enkulturation** – Präfrontaler Kortex;
- Warten können, teilen können, Impulskontrolle, Umgang mit Misserfolgen
- sprachliche Entwicklung – **Entwicklungsfenster**
- **Bewegung** erzeugt neue neuronale Netzwerke und neue Nervenfasern!
- **Soziale Referenzierung** – ab 1. Lebensjahr – Orientierung an den Gefühlen/Affekten der Bezugsperson – beginnende Empathiefähigkeit
- **Theory of Mind** – Entwicklung ab 3. Lebensjahr - Gefühle, Erwartungen, Absichten etc. des Anderen, Unterscheidung zwischen Schein und Realität
- Ab dem 4. bis 5. Lebensjahr kann das Kind die **Perspektive des Anderen** einnehmen

Zentrale Entwicklungsaufgaben bis zum 3. LJ

11

- **Bindung und Beziehung**/Qualität der Bindung verknüpft mit Moralentwicklung – Explorationsverhalten – Sprache – Intelligenz und Spiel – Motorik – Alltagsroutine - **Selbstständigkeitsentwicklung**
- Ganz wichtig: **positive Bewältigung der Trotzphase** – Autonomieentwicklung - Ich-Entwicklung
- Frustrationen durch: Unfähigkeit, Wünsche in die Realität umzusetzen (braucht die Hilfe anderer) sowie Unfähigkeit der zeitlichen Verschiebung von Handlungen – **eigene Wille wird entdeckt**

Entwicklungsaufgaben des Kindes 4-6 Jahre

(nach R. J. Havighurst)

12

- **Entwicklungsaufgaben des Kindes – zentrale Entwicklungsbereiche:**
 - **Motorik** – Ausbau, Intelligenz – anschauliches und operationales Denken, Regeln bei Denkvorgängen, **Realitätssicherheit nimmt zu**
 - Soziale Emotionsregulierung – **Perspektivenübernahme**, prosoziales Verhalten nimmt zu, Selbstbild wird differenzierter
 - **Kind strebt nach Verantwortung**
 - **Gemeinschaft** von Gleichaltrigen, Freundschaften entstehen
 - Zusammenhänge erforschen – Natur und Umwelt allgemein
 - Abgrenzung und Unabhängigkeit – **Grenzen ausloten, mit Regeln experimentieren**
 - Eigene Fähigkeiten erkennen – Lob - **Leistungsverhalten**

Entwicklungsaufgaben des Kindes - Volksschule

13

- Sozialverhalten: zunehmende Selbstständigkeit, Auseinandersetzung mit Gleichaltrigen, Erproben bestimmter sozialer Rollen, Kooperation und Wettbewerb
- Moralische Entwicklung: Fairness und Gerechtigkeitssinn als Prinzip werden weiterentwickelt, Regeln/Grenzen als Verpflichtung, Entwicklung der Streitkultur, Ausverhandeln von Vereinbarungen
- Intelligenz: Interesse für Realität, Sprache als Mittel etwas auszuverhandeln, rückzufragen etc.
- Identitätsentwicklung: wachsende Perspektivenübernahme
Kinder wollen sich mit anderen messen, Identifikation mit Vorbildern
- Motorik: Gleichgewicht, Koordination, Feinmotorik und Grobmotorik – Weiterentwicklung

Conclusio: nicht bewältigte Entwicklungsschritte wirken immer erschwerend bei der Bewältigung der nächstfolgenden Entwicklungsaufgaben

Entwicklungsschritte 10 bis 18 Jahre

14

- Moralische Entwicklung – Übernahme eines Wertesystems
- Soziale Kooperation - Peergruppe
- Identitätsentwicklung
- Autonomiestreben
- Selbstwertstabilisierung
- Selbstwirksamkeitsüberzeugung
- Beziehung zum anderen Geschlecht - Rollenübernahme

Entwicklungsrisiken:

- Verlust von Sicherheiten
- Unzureichendes Bewältigungspotenzial
- Erhöhte Vulnerabilität – sensitive Phase!
- Umstrukturierung des Präfrontalen Cortex i.d. Adoleszenz – ungehemmtes Verhalten!
- Regulationsdefizite können zu psychischen Störungen führen

Erziehungsdialog ist Beziehungsdialog

15

- **Voraussetzung:**
 - Sichere Bindung, Vertrauen, Sicherheit, Stabilität
 - Fähigkeiten der Eltern: Beziehungsfähigkeit, Interaktions- und Kommunikationsfähigkeit, Grenzsetzungsfähigkeit
(Petermann, U. & Petermann, F. (2006))
- altersgemäß: ab 3. Lebensjahr Regeln lernen – Training Präfrontaler Cortex, Einbeziehung des Kindes/Jugendlichen in den Familienalltag;
- verlässlich: Vater und Mutter „ziehen an einem Strang“ – Kind und Jugendlicher ändert sonst selbst die Regeln ab
- realitätssicher: das, was gefordert wird, soll dem Kind/Jugendlichen bei der Bewältigung des Lebens helfen! Bsp.: Arbeitshaltung üben – Lernen ist Arbeit, Erfolg kommt mit Verspätung – meistens (Prüfungen, Schularbeiten...Lernen eines Instrumentes, handwerkliche Geschicklichkeit...) – siehe auch Schulnoten – realistische Einschätzung des Könnens
- Verwöhnkultur bedeutet Entwicklungshemmung

Praktische Umsetzung der Entwicklungsaufgaben - Beispiele

16

- Bindung – Feinfühligkeit – Fürsorge – Beachtung/Zuwendung/Liebe – durch die Eltern (als Entwicklungsaufgabe!)
- Sicherheit, Eltern als schützende Autorität
- Stabilität – Verlässlichkeit
- Viel körperliche Bewegung
- Spiele, Regeln erlernen und einhalten, Grenzen akzeptieren
- Musik, Zeichnen, Singen, Basteln, Malen,..
- Vorlesen, Geschichten erzählen, Reime, ...
- Motorik: Essen lernen, Masche binden, Fahrradfahren lernen, Bleistift halten, kritzeln, Feinmotorik – basteln, Schere bedienen etc.
- Gesunde Ernährung: wenig Zucker – Dopamin wird freigesetzt – Zusammenhang Zucker/Aggressivität – Präfrontalen Cortex trainieren
- Soziale Kognition: Training Umgang mit Anderen, Eingliederung, warten können, kulturelle Konventionen erlernen (Rücksichtnahme, Respekt, Gleichberechtigung, Entschuldigung aussprechen etc.)

Vielen Dank für Ihr Interesse!

Literaturliste

18

- Bauer, J.: Selbststeuerung, Die Wiederentdeckung des freien Willens, Karl Blessing Verlag, München 2015
- Bauer, J.: Neurobiologische Fundamentalsysteme hinter der psychischen Entwicklung des Kindes: Motivationssystem, Stresssystem, Spiegelneurone und der Aggressionsapparat , INPP Tagung 13. und 14. 6.2014, Wien
- Dreher, E.: Die Lebensphase der frühen Adoleszenz aus entwicklungspsychologischer Perspektive, 6. JU-Quest-ExpertInnen-Konferenz, Eugendorf b. Salzburg, 18./19. März 2010
- Herpertz-Dahlmann B., Resch, F., Schulte-Markwort, M. Warnke, A. (Hrsg.): Entwicklungspsychiatrie, Biopsychologische Grundlagen und die Entwicklung psychischer Störungen, 2. Auflage, Schattauer Verlag 2008
- Knölker, U., Mattejat, F., Schulte-Markwort, M.: Kinder- und Jugendpsychiatrie und –psychotherapie, systematisch, UNI-MED Verlag AG, Bremen, London, Boston, 3. Auflage 2003
- Omer H., Schlippe A. v.: Autorität ohne Gewalt, 4. Auflage, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2004
- Omer H., Schlippe A. v. : Autorität durch Beziehung, 2. Auflage, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2005
- Petermann F., Döpfner M., Schmidt M. H. (Hrsg.) : Ratgeber Aggressives Verhalten, Band 3, Hogrefe, Göttingen, Bern, Toronto, Seattle 2001
- Petermann F., Kusch, M., Niebank, K.: Entwicklungspsychopathologie, Beltz Psychologie Verlags Union, Weinheim 1998
- Petermann F., Petermann U.: Aggressionsdiagnostik, Band 1, Hogrefe, Göttingen, Bern, Toronto, Seattle 2000
- Petermann F. (Hrsg.): Lehrbuch der Klinischen Kinderpsychologie und –psychotherapie, 4. Auflage, Hogrefe, Göttingen 2000
- Petermann F. (Hrsg.): Fallbuch der Klinischen Kinderpsychologie und – psychotherapie, 2. Auflage, Hogrefe, Göttingen, Bern, Toronto, Seattle 2000
- Petermann, U. & Petermann, F. (2006). Erziehungskompetenz. Kindheit und Entwicklung, 15(1), 1 – 8
- Weisse Feder Gemeinsam gegen Gewalt; BMUKK
- <http://www.caritas-nuernberg.de/fileadmin/Medien/Dokumente/Downloadbereich/Vortrag-DrBecker-Stoll.pdf>; 10.2.18, 8.00 Uhr
- <http://www.zeit.de/zeit-wissen/2015/02/marshmallow-experiment-psychologie-walter-mischel>